

Wohl zahl' ich ihm teure, blutteure Gebühr,
Doch, dich zu besitzen, gilt's Kinderspiel mir.

Knie nieder, süß Bräutchen, knie hin mir zur Seit'! —
Da kniet sie, da sinkt sie, — o selige Freud'!
Sie sinkt mir ans Herz, an die schwellende Brust,
Ich halt' sie umschlungen mit schauernder Lust.

Die Goldlockenwellen umspielen uns beid':
In mein Herze pocht das Herze der Maid.
Sie pochen wohl beide vor Lust und vor Weh
Und schweben hinauf in die Himmelhöh'.

Die Herzelein schwimmen im Freudentsee,
Dort oben in Gottes heil'ger Höh';
Doch auf den Häuptern, wie Grausen und Brand,
Da hat die Hölle gelegt die Hand.

Das ist der finstre Sohn der Nacht,
Der hier den segnenden Priester macht;
Er murmelt die Formel aus blutigem Buch,
Sein Beten ist Lästern, sein Segen ist Fluch.

Und es krächzet und zischet und heulet toll,
Wie Wogengebrause, wie Donnergeroll;
Da blizet auf einmal ein bläuliches Licht, —
„In Ewigkeit, Amen!“ das Mütterchen spricht.

8

Ich kam von meiner Herrin Haus
Und wandelt' in Wahnsinn und Mitternachtsgraus,
Und wie ich am Kirchhof vorübergehn will,
Da winken die Gräber ernst und still.

14

Da winkt's von des Spielmanns Leichenstein,
Das war der flimmernde Mondenschein.
Da kispelt's: „Lieb Bruder, ich komme gleich!“
Da steigt's aus dem Grabe nebelbleich.

Der Spielmann war's, der entstiegen jetzt,
Und hoch auf den Leichenstein sich setzt.
Und die Saiten der Zither greift er schnell,
Und singt dabei recht hohl und grell:

„Ei! kennt ihr noch das alte Lied,
Das einst so wild die Brust durchglüht,
Ihr Saiten, dumpf und trübe?
Die Engel, die nennen es Himmelsfreud',
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,
Die Menschen, die nennen es — Liebe!“

Raum tönte des letzten Wortes Schall,
Da taten sich auf die Gräber all;
Viel Luftgestalten bringen hervor,
Umschweben den Spielmann und schrillen im Chor:

„Lieber Liebe! deine Macht“
Hat uns hier zu Bett gebracht,
Und die Augen zugemacht, —
Ei, was ruffst du in der Nacht?

So heult es verworren und ächzet und girrt
Und brauset und fauset und krächzet und klirrt;
Und der tolle Schwarm den Spielmann umschweift,
Und der Spielmann wild in die Saiten greift:

„Bravo! Bravo! immer toll!
Seid willkommen!“

15

Habt vernommen,
Daß mein Zauberwort erscholl!
Liegt man doch jahraus, jahrein
Mäuschenstill im Kämmerlein;
Laßt uns heute lustig sein!
Mit Vergunst, —
Seht erst zu, sind wir allein? —
Narren waren wir im Leben
Und mit toller Wut ergeben
Einer tollen Liebesbrunst.
Kurzweil kann uns heut' nicht fehlen,
Jeder soll hier treu erzählen,
Was ihn weiland hergebracht,
Wie geheßt,
Wie zerseßt
Ihn die tolle Liebesjagd."

Da hüpfst aus dem Kreise, so leicht wie der Wind,
Ein mageres Wesen, das summend beginnt:

„Ich war ein Schneidergeselle
Mit Nadel und mit Scher';
Ich war so flink und schnelle
Mit Nadel und mit Scher';
Da kam die Meisterstochter
Mit Nadel und mit Scher'
Und hat mir ins Herz gestochen
Mit Nadel und mit Scher'."

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Ein zweiter trat still und ernst hervor:

„Den Rinaldo Rinaldini,
Schinderhanno, Orlandini,

Und besonders Carlo Moor
Nahm ich mir als Muster vor.

Auch verliebt — mit Ehr' zu melden —
Hab' ich mich wie jene Helden,
Und das schönste Frauenbild
Spukte mir im Kopfe wild.

Und ich seufzte auch und girrte;
Und wenn Liebe mich verwirrte,
Stecht' ich meine Finger rasch
In des reichen Nachbars Tasch'.

Doch der Gassenvogt mir grollte,
Daß ich Sehnsuchtstränen wollte
Trocknen mit dem Taschentuch,
Das mein Nachbar bei sich trug.

Und nach frommer Häschersitte
Nahm man still mich in die Mitte,
Und das Zuchthaus, heilig groß,
Schloß mir auf den Mutter Schoß.

Schmelgend süß in Liebesinnen,
Saß ich dort beim Wollespinnen,
Bis Rinaldos Schatten kam
Und die Seele mit sich nahm."

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Geschminkt und gepuht trat ein dritter hervor:

„Ich war ein Rönig der Bretter
Und spielte das Liebhaberfach,
Ich brüllte manch wildes: „Ihr Götter!“
Und seufzte manch zärtliches: „Ach!“

Den Mortimer spielt' ich am besten,
Maria war immer so schön!
Doch trotz der natürlichsten Gesten,
Sie wollte mich nimmer verstehn. —

Einst, als ich verzweifelnd am Ende:
„Maria, du Heilige!“ rief,
Da nahm ich den Dolch behende
Und stach mich ein bißchen zu tief.“

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Im weißen Flausch trat ein vierter hervor:

„Vom Katheder schwagte herab der Professor,
Er schwagte, und ich schlief gut dabei ein;
Doch hätt' mir's behagt viel tausendmal besser
Bei seinem holdseligen Lächterlein.“

Sie hat mir oft zärtlich am Fenster genidet,
Die Blume der Blumen, mein Lebenslicht!
Doch die Blume der Blumen ward endlich gepflücket
Vom dürren Philister, dem reichen Wicht.

Da flucht' ich den Weibern und reichen Halunken
Und mischte mir Teufelskraut in den Wein
Und hab' mit dem Lode Schmollis getrunken,
Der sprach: „Fiduzit, ich heiße Freund Hein!““

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Einen Strich um den Hals, trat ein fünfter hervor:

„Es prunkte und prahlte der Graf beim Wein
Mit dem Lächterchen fein und dem Edelgestein.
Was schert mich, du Gräfslein, dein Edelgestein?
Mir mundet weit besser dein Lächterlein.“

Sie lagen wohl beid' unter Riegel und Schloß,
Und der Graf besold'te viel Dienertroß.
Was scheeren mich Diener und Riegel und Schloß? —
Ich stieg getrost auf die Leitersproß.

An Liebchens Fensterlein klettr' ich getrost.
Da hör' ich es unten fluchen erboßt:
„Fein sachte, mein Bübchen, muß auch dabei sein,
Ich liebe ja auch das Edelgestein.“

So spöttelt der Graf und erfaßt mich gar,
Und jauchzend umringt mich die Dienerschar.
„Zum Teufel, Gesindel! ich bin ja kein Dieb;
Ich wollte nur stehlen mein trautes Lieb!“

Da half kein Gerede, da half kein Rat,
Da machte man hurtig die Stricke parat;
Wie die Sonne kam, da wundert' sie sich,
Am hellen Galgen fand sie mich.“

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Den Kopf in der Hand, trat ein sechster hervor:

„Zum Weidwerk trieb mich Liebesharm;
Ich schlich umher, die Büch's' im Arm.
Da schnarret's hohl vom Baum herab,
Der Rabe rief: „Kopf — ab! Kopf — ab!“

O, spürt' ich doch ein Täubchen aus,
Ich brächt' es meinem Lieb nach Haus!
So dacht' ich, und in Busch und Strauch
Späht' ringsumher mein Jägeraug.

Was koset dort? was schnäbelt fein?
Zwei Turteltaubchen mögen's sein.

Ich schleich herbei; — den Hahn gespannt,
Sieh da! mein eignes Lieb ich fand.

Das war mein Läubchen, meine Braut,
Ein fremder Mann umarmt sie traut, —
Nun, alter Schütze, treffe gut!
Da lag der fremde Mann im Blut.

Bald drauf ein Zug mit Henkersfron —
Ich selber dabei als Hauptperson —
Den Wald durchzog. Vom Baum herab
Der Rabe rief: „Kopf — ab! Kopf — ab!“

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Da trat der Spielmann selber hervor:

„Ich hab' mal ein Liedchen gesungen,
Das schöne Lied ist aus;
Wenn das Herz im Leibe zersprungen,
Dann gehen die Lieder nach Haus!“

Und das tolle Gelächter sich doppelt erhebt,
Und die bleiche Schar im Kreise schwebt;
Da scholl vom Kirchturm „eins“ herab,
Da stürzten die Geister sich heulend ins Grab.

9

Ich lag und schlief und schlief recht mild,
Verscheucht war Gram und Leid;
Da kam zu mir ein Traumgebild,
Die aller schönste Maid.

Sie war wie Marmelstein so bleich
Und heimlich wunderbar;

Im Auge schwamm es perlengleich,
Gar seltsam wallt' ihr Haar.

Und leise, leise sich bewegt
Die marmorblasse Maid,
Und an mein Herz sich niederlegt
Die marmorblasse Maid.

Wie bebt und pocht vor Weh und Lust
Mein Herz und brennet heiß!
Nicht bebt, nicht pocht der Schönen Brust,
Die ist so kalt wie Eis.

„Nicht bebt, nicht pocht wohl meine Brust,
Die ist wie Eis so kalt;
Doch kenn' auch ich der Liebe Lust,
Der Liebe Allgewalt.“

Mir blüht kein Rot auf Mund und Wang'.
Mein Herz durchströmt kein Blut;
Doch sträube dich nicht schauernd bang,
Ich bin dir hold und gut.“

Und wilder noch umschlang sie mich
Und tat mir fast ein Leid;
Da kräht der Hahn — und stumm entwich
Die marmorblasse Maid.

10

Da hab' ich viel' blasse Leichen
Beschworen mit Wortesmacht;
Sie wollen nun nicht mehr weichen
Zurück in die alte Nacht.

Das zähmende Sprüchlein vom Meister
Vergaß ich vor Schauer und Graus;
Nun ziehn die eignen Geister
Mich selber ins neblichte Haus.

Laßt ab, ihr finstern Dämonen!
Laßt ab und drängt mich nicht!
Noch manche Freude mag wohnen
Hier oben im Rosenlicht.

Ich muß ja immer streben
Nach der Blume, wunderhold;
Was bedeutet' mein ganzes Leben,
Wenn ich sie nicht lieben sollt'?

Ich möcht' sie nur einmal umfassen
Und pressen ans glühende Herz!
Nur einmal auf Lippen und Wangen
Küssen den seligsten Schmerz!

Nur einmal aus ihrem Munde
Möcht' ich hören ein liebendes Wort, —
Alsdann wollt' ich folgen zur Stunde
Euch, Geister, zum finsternen Ort.

Die Geister haben's vernommen
Und nickten schauerlich.
Feinsliebchen, nun bin ich gekommen; —
Feinsliebchen, liebst du mich?



Zu den Traumbildern

Deutschland / Ein Traum

(1816)

Ohn der Torheit! träume immer,
Wenn dir's Herz im Busen schwillt;
Doch im Leben suche nimmer
Deines Traumes Ebenbild!

Einst stand ich in schönen Tagen
Auf dem höchsten Berg am Rhein;
Deutschlands Gauen vor mir lagen,
Blühend hell im Sonnenschein.

Unten murmelten die Bogen
Milde Zaubermelodein;
Süße Ahnungschauer zogen
Schmeichelnd in mein Herz hinein.

Lausch' ich jetzt beim Sang der Bogen,
Klingt viel andre Melodei:
Schöner Traum ist längst verflogen,
Schöner Wahn brach längst entzwei.

Schau' ich jetzt von meinem Berge
In das deutsche Land hinab,
Seh' ich nur ein Böcklein Zwerge
Kriechend auf der Riesen Grab.

Muttersöhnchen gehn in Seide,
Nennen sich des Volkes Kern,
Schurken tragen Ehrgeschmeide,
Söldner brüsten sich als Herrn.

Nur ein Spottbild auf die Ahnen
Ist das Volk im deutschen Kleid;
Denn die alten Röcke mahnen
Schmerzlich an die alte Zeit.

Wo die Sitte und die Tugend
Prunklos gingen Hand in Hand,
Wo mit Ehrfurchtscheu die Jugend
Vor dem Greifenalter stand;

Wo kein Jüngling seinem Mädchen
Modeseufzer vorgelügt;
Wo kein witziges Despötdchen
Meineid in System gefügt;

Wo ein Handschlag mehr als Eide
Und Notarienate war,
Wo ein Mann im Eisenkleide
Und ein Herz im Manne war. —

Unsre Gartenbeete hegen
Tausend Blumen wunderfein,
Schwelgend in des Bodens Segen,
Kind umspielt vom Sonnenschein.

Doch die aller schönste Blume
Blühet unsren Beeten nie,
Sie, die einst im Altertume
Selbst auf starrem Fels gedieh;

Die auf kalter Bergesfeste
Männer mit der Eisenhand
Pfliegten als der Blumen beste —
Gastlichkeit wird sie genannt.

Müder Wandrer, steige nimmer
Nach der hohen Burg hinan;
Statt der gastlich warmen Zimmer,
Kalte Wände dich empfahn.

Von dem Wartturm bläst kein Wächter,
Keine Fallbrüd' rollt herab;
Denn der Burgherr und der Wächter
Schlummern längst im kühlen Grab.

In den dunklen Särgen ruhen
Auch die Frauen minnehold;
Wahrlich hegen solche Truhen
Reichern Schatz denn Perl' und Gold.

Heimlich schauern da die Lüfte
Wie von Minnesängerhauch;
Denn in diese heil'gen Gräfte
Stieg die fromme Minne auch.

Zwar auch unsre Damen preis' ich,
Denn sie blühen wie der Mai,
Lieben auch und üben fleißig
Tanzen, Stiden, Malerei.

Singen auch in süßen Reimen
Von der alten Lieb' und Treu',
Freilich zweifelnd im geheimen,
Ob das Märchen möglich sei.

Unsre Mütter einst erkannten,
Sinnig, wie die Einfalt pflegt,
Daß den schönsten der Demanten
Nur der Mensch im Busen trägt.

Ganz nicht aus der Art geschlagen
Sind die klugen Töchterlein;
Denn die Frau'n in unsern Tagen
Lieben auch die Edelstein'!

Aberglauben, Trug und Lüge
Herrschen — leben ohne Reiz;
Und die schöne Jordansperle
Hat verfälscht des Römern Geiz. —

Fort, ihr Bilder schöner Tage,
Weicht zurück in eure Nacht!
Weckt nicht mehr die eitle Klage
Um die Zeit, die uns ver sagt!



Lieder